Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein [Fortsetzung]

Autor(en): **Jaeggli, A. E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **8 (1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein.

Von A. E. Jaeggli.

23. **Galten**

Burgstelle? (Gde. Gansingen, Bez. Laufenburg, Kt. Aargau).

Name: Galmeton 1256, Galmthon 1271, Galmtun 1328, Galmiton 1349.

Vom friktalischen Galten trug ein habsburgisch-laufenburgisches Dienstmannengeschlecht seinen Namen, das im 14. Jahrhundert zu Laufenburg und Sempach Burgrecht genoss.

Von einer Burg zu Galten ist bisher noch nichts bekannt geworden, auch konnten keine Besitzungen des Geschlechts in diesem Dorfe nachgewiesen werden.

Wappen der Herren von Galten: Zwei Fische übereinander. Tinktur und Helmzier nicht überliefert.

Pfeffingen

Burgruine (Gde Pfeffingen, Bez. Arlesheim, Kt. Baselland).

Name entlehnt vom alemannischen Dorfnamen. Feffingen 1140, Pheffingen 1212, Phaiffingen 1263.

Die Burg wurde spätestens in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts auf bischöflich baslerischem Boden gegründet und war ursprünglich Wohnsitz der Freien von Pfeffingen. Als dieses Geschlecht Ende des 12. Jahrhunderts erlosch, wurden die Grafen von Tierstein mit der Burg belehnt. Anfänglich überliessen diese die Burghut den Schaffnern, später den Widern von Pfeffingen. Von letztern übernahm die Herrschaft Pfeffingen ihr Wappen. Die Tiersteiner verliessen schliesslich ihre abgelegene Burg im Lüsseltale und siedelten nach dem bequemeren Pfeffingen über, dem sie durch Anbauten und neue fortifikatorische Werke ein stattliches Aussehen verliehen.

Die Burg hatte verschiedene Belagerungen auszustehen, so 1335, als die Tiersteiner wegen des Pfalzgrafenamtes mit dem Bischof im Streite waren. 1374 lagen die Basler wieder vor der Veste, weil sich die Grafen als österreichische Parteigänger der Stadt feindlich zeigten. 1445, zur Zeit des St. Jakoberkriegs, konnte die Burg nur durch einen im letzten Moment zustande gekommenen Waffenstillstand vor dem Untergang bewahrt werden.

Das Tiersteiner Grafenhaus, von den aufstrebenden Städten Basel und Solothurn beständig bedrängt, suchte sich damals im Unterelsass ein neues Herrschaftsgebiet zu erwerben. Es erhielt von Oesterreich die Ruine Hohkönigsburg bei Schlettstadt zu Lehen und baute sie 1479 mit Unterstützung von Solothurn und Strassburg wieder auf. Damit sicherte sich Solothurn beim Ableben des letzten Grafen um 1519 einen grossen Teil der alten Herrschaft Tierstein, während dem Bischof von Basel die Burgen Pfeffingen und Angenstein zufielen.

Seit 1522 residierten auf Pfeffingen bischöfliche Landvögte, die sich seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts hauptsächlich aus dem Geschlecht der Blarer von Wartensee rekrutierten. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts verlies-

sen die Landvögte endgültig die baufällig gewordene Burg und residierten fortan in dem um 1606 erbauten Blarerschen Schlosse in Aesch. Was kriegerische Handlungen nicht vermochten, hat schliesslich der Zahn der Zeit fertig gebracht. Aus der stolzen Grafenburg ist ein Trümmerhaufen geworden.

In neuester Zeit hat man dann die Ueberbleibsel durch Restaurationen vor dem weitern Zerfalle gesichert, sodass die Ruine immer noch ein markantes Wahrzeichen der Landschaft bildet und von den Sonntagsausflüglern nicht zuletzt wegen seiner wunderbaren Aussicht gerne aufgesucht wird. Das Bauliche der Burg können wir kurz zusammenfassen, da die noch vorhandenen Mauern ein eindrückliches Bild von der Anlage geben.

Der ursprüngliche Bau bestand aus dem polygonalen Wohnturm auf der äussersten Felskante im Süden. Westlich davor lag ein länglicher Zwinger mit dem runden Hexenturm und dem Westtor, aus dem eine Brücke über den tief ausgehauenen Halsgraben ins Freie führte. Die Ringmauer bildete dort einen überaus starken Schild gegen die ersten Angriffe und zog sich dann in wesentlich geringerer Stärke hinüber zur östlichen Burgpartie, wo zwei durch Vorwerke geschützte Toranlagen, im Norden und im Osten, lagen. Letztere war wieder durch einen Graben besonders gesichert. Die zuletzt von den Landvögten noch gebrauchten Gebäulichkeiten befanden sich in diesem Teil der Burg.

Wappen der Wider von Pfeffingen: In Weiss ein blauer Strichbalken mit aufgesetzter halben Lilie. *Helmzier:* Weisser Bischofshut mit halber blauer Lilie.

Literatur: W. Merz, Burgen d. Sisgaus III (1911) 64 ff. Burgen u Schl. d. Schw. IV B (1933) 49 ff., F. Wolff, Elsäss. Burgenlexikon (1908) 144 ff.

Schalberg

Burgruine (Gde. Pfeffingen, Bez. Arlesheim, Kt. Baselland).

Name: (Die zur leitteren dicti Scalari zu Basel), fossatum, quod dividit bona Scalariorum et Monachorum 1300, Scholberg 1356, Schalberg 1437, volkstüml. Oberklus.

Zu hinterst im Klusertälchen, wo sich der uralte «Herweg» zwischen zwei Felsgräten hindurchzwängt, liegen rechterhand über der Talenge die ansehnlichen Reste der Burg Schalberg. Die Burgstelle ist von Aesch aus in 30 Minuten bequem erreichbar. Wie ihr Name besagt, ist sie eine Gründung des bischöflich baslerischen Dienstmannengeschlechts der Schaler und wird wie die benachbarten Burgen zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstanden sein. Ob jener grosse Basler Bürgermeister Peter Schaler, der Führer der Adelspartei, oder sein Sohn Rudolf als Gründer gelten darf, steht nicht fest. Man weiss nur, dass sich Rudolf auf dieser Burg aufhielt. Beim grossen Erdbeben wurde die Anlage beschädigt, bald darauf aber wieder in Stand gestellt. Das ursprüngliche schalerische Eigengut ist um jene Zeit an das Bistum aufgegeben worden, doch behielten es die Schaler als Lehen bis zum Aussterben ihres Mannesstammes um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Von den Schalern ging der Besitz an die Grafen von Tierstein auf Pfeffingen über. Die Tiersteiner überliessen die Burg dem Zerfalle und es fehlt seit dieser Besitzübernahme auch jede urkundliche Erwähnung derselben.

Die nähere Umgebung der Burg war schon in prähistorischer Zeit besiedelt. Dafür zeugen nicht nur die vor einigen Jahren erforschte Wohnhöhle aus der letzten Zwischeneiszeit (Moustérien) am Burgfelsen und das wenige hundert Meter entfernte jungsteinzeitliche Grabmonument (Dolmen), sondern auch jene grosse bronzezeitliche Blockhütte, deren Reste man im untern Burghof von Schalberg gefunden hat. Obwohl der am Burgfelsen vorbeiführende «Herweg» zum römischen Strassennetz gehörte und es nahe liegt, dass die Talenge schon damals gesichert war, müssen wir Schalberg für eine rein mittelalterliche Passveste halten. Sowohl hier wie auf dem Areal der benachbarten Burg Tschäpperli fehlen bisher römische Spuren.

Die gesamte Burganlage weist die respektable Länge von 125 Meter auf. Sie gliedert sich vom nordwestlichen Gratabfall her in ein durch Halsgräben abgeteiltes, heute in seinem Mauerwerk nicht mehr erkennbares Vorwerk, dann in einen geräumigen ummauerten Unterhof, in dem wohl die Oekonomiegebäude untergebracht waren und in die eigentliche Burg auf der höchsten Erhebung, die durch einen breiten und tiefen Halsgraben vom Berggrat isoliert war. Innerhalb der starken, den Felsrändern entlang unregelmässig verlaufenden Ringmauer finden sich auf der Südwestseite die Reste eines grossen rechteckigen Wohnbaus. Diesem schräg gegenüber lag ein weiteres, in seinem Zwecke unbestimmbares Gebäude. Dazwischen erhob sich, in den Innenhof einragend und von der Ringmauer fast umschlossen, ein enger Rundturm, der zur Beobachtung und Verteidigung des Burgwegs diente. In dessen untersten Partien sind noch Ansätze eines Kellergewölbes sichtbar.

Die grossen flachbogigen Maueröffnungen zu beiden Seiten des Turmes dienten zur Verteidigung eines Burgeingangs, dessen schräg abwärts gerichtete Toröffnung im nordöstlichen Teil der Ringmauer noch sichtbar ist. Ein anderer Zugang zur Burg ist auf der Südseite noch in Wegspuren erkennbar. Er verlief vom innern Halsgraben her unter dem Rundturm vorbei zum südlichen Ringmauerstück, wo 5 Sehschlitze die Verteidigung ermöglichten. Ein schmaler Graben hinter dieser Stelle lässt eine Fallbrückenanlage vermuten. An der Westecke des Wohngebäudes bog der Weg in den untern Burghof ein und führte auf einer Rampe durch ein Torhaus in die innere Burg.

Ein künstlich ausgeebneter, geräumiger Platz zwischen den beiden Felsgräten ganz in der Nähe des innern Burggrabens mag mit etwelcher Phantasie als Tummelplatz der Burgbewohner gedeutet werden. An seiner nördlichen Flanke erhob sich einst ein rechteckiger Turm, von dem heute nur noch spärliche Mauerspuren zu sehen sind. Vielleicht war dieser Bau ein Vorwerk, das den vom Tal heraufführenden Burgweg sicherte, er kann aber auch einer älteren Zeit angehören.

Schalberg gehört zusammen mit Münchsberg, Tschäpperli und Fürstenstein zu jener Burgenkette, die um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert von bischöflichen Dienstleuten zum Schutze der östlichen Blauenübergänge erbaut worden ist.

Wappen der Schaler: In Rot schrägrechts fünf weisse Wecken. *Helmzier:* Meist ein rotgekleideter Mönchsrumpf mit dem Schildbild auf der Brust.

Literatur: W. Merz, Burgen d. Sisgaus III (1911) 222 ff, Burgen u. Schl. d. Schweiz IV B (1933) 96 ff.